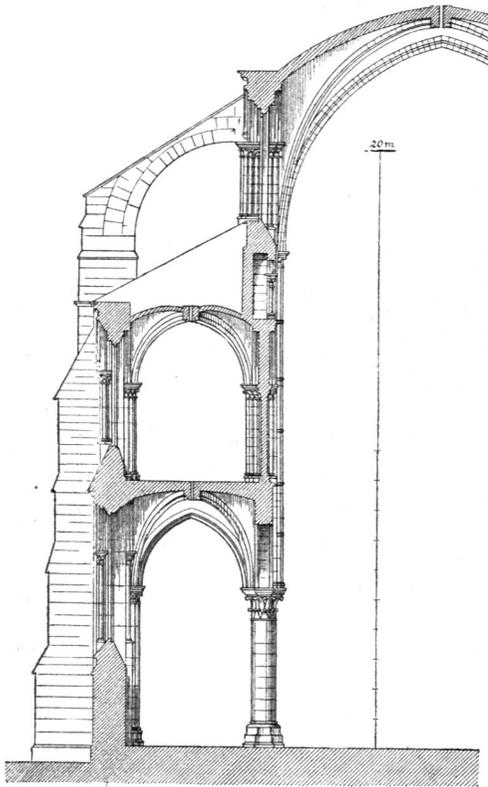


Fenstergewände, Lifenenstücke u. dergl. in die Bruchsteinflächen hineinragen; sie verschwanden doch hinterher unter dem Putz. Dieser mittelalterliche Putz lief nicht bloß gegen eine Werksteinkante an, so daß seine Oberfläche in der Flucht der Werksteinoberfläche lag; er lag ebenso häufig oder noch häufiger auf der Werksteinfläche auf und wurde rings um die Fenster mit gerader, fauberer Kante abgechnitten. Um die Bogen geschah dies natürlich in Bogenform.

Dadurch wurden alle unregelmäßig einbindenden Steine verdeckt. Das Mittelalter gedachte nicht, all solche mehr oder minder roh wirkenden Unregelmäßigkeiten zu zeigen. Man mag in Goslar die Neuwerkskirche oder das Rathaus, in Limburg

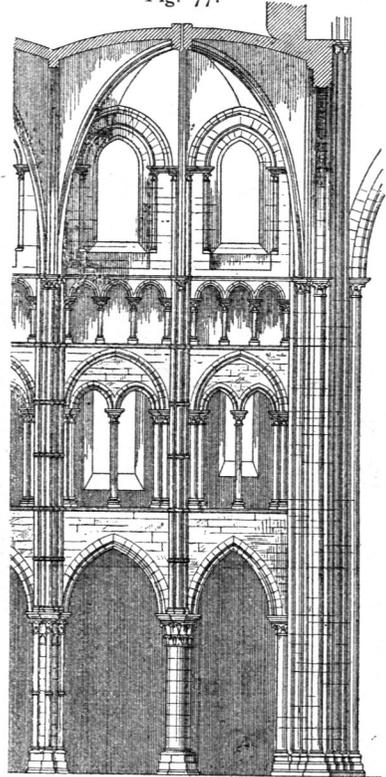
Fig. 76.



Querfchnitt.

Dom zu Laon<sup>26)</sup>.

Fig. 77.



Längfchnitt.

oder in Braunschweig den Dom unterfuchen, überall wird man finden, daß diese einbindenden Stücke von Putz überdeckt gewesen find und zu diesem Zwecke, foweit sie verputzt waren, mit der Spitzaxt aufgehauen gewesen find.

Waren an völligen Werksteinbauten, wie z. B. am Freiburger Münfter, ebenfalls diese Kanten der rohen Steine weiterhin beibehalten, fo find diese Werksteinflächen für den Anfrich bestimmt gewesen — innen wie außen.

Was ift nicht alles für echt mittelalterlich und was nicht alles für echt griechifch gehalten worden!

Man kann darüber streiten, was fchöner ausfieht, die geputzte Fläche oder das Bruchsteinmauerwerk; aber es ift ficherlich unfchön, die breiten Mörtelfugen zwischen den Bruchfteinen mit kleinen Steinen auszudrücken, wie Mandeln auf dem Lebkuchen.